

Der Umfang der Arbeitslosenversicherung.

16,4 Millionen Versicherte.
Die Verteilung auf die Landesarbeitsämter.

Nach den Meldungen der zur Beitragsleistung verpflichteten reichsgesundheitlichen Krankenkassen und Gewerkschaften waren Ende Januar 1928 insgesamt 20,7 Millionen Personen gegen Krankheit versichert und zwar 19,4 Millionen bei den reichsgesundheitlichen Krankenkassen, 1,3 bei den Gewerkschaften. Von dem Gesamtmitgliederbestand waren 18,1 Millionen versicherungspflichtig und 2,6 Millionen versicherungsberechtigt. Diese 18,1 Millionen gegen Krankheit versicherten Personen bilden den Ausgangspunkt für die Errechnung des gegen Arbeitslosigkeit versicherten Personenkreises. Nach Abzug der von der Beitragspflicht zur Arbeitslosenversicherung befreiten 2,1 Millionen Mitglieder und nach Einzug der 0,4 Millionen nicht krankversicherungsrechtlichen Angehörigen beträgt der gesamte gegen Arbeitslosigkeit versicherte Personenkreis Ende Januar 1928 etwas über 16,4 Millionen Personen. Wenn man für die am 1. Februar 1928 in die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eingegliederten 13 Landesarbeitsämter den Personenkreis der Arbeitslosenversicherung aus der Gesamtzahl der gegen Krankheit versicherten Personen ableitet, so steht an erster Stelle das Landesarbeitsamt Brandenburg mit 2,3 Millionen Versicherten. Es folgen das Landesarbeitsamt Rheinland mit 2, Sachsen mit 1,9, Bayern (einschl. Württemberg) mit 1,8 und Westfalen mit 1,5 Versicherten. Auf das Landesarbeitsamt Süddeutschland entfallen 1,3, Mitteldeutschland 1,2, die Nordmark 1 Million Versicherte. Je etwa 900 000 Versicherte werden von den Landesarbeitsämtern Niedersachsen und Hessen betreut. In großem Abstand folgen dann die rein landwirtschaftlichen Landesarbeitsämter Oldenburg und Pommern mit je 1,3 Millionen Arbeitslosenversicherten.

Die Milchwirtschaft auf der Leipziger Wanderausstellung.

Die deutsche Milchwirtschaft ist dem tatsächlichen Produktionswert nach der bedeutendste Einzelzweig unserer gesamten Volkswirtschaft und übertrifft mit ihrem Gesamtwert von 3,6 Milliarden Mark a. B. noch bedeutend den Jahreswert der Holz- und Kohlenindustrie zusammengenommen. Um so freudiger ist es zu begrüßen, daß die Milchwirtschaft auf der Leipziger Wanderausstellung (8.—10. Juni) nicht allein in der zum „Haus der Milch“ eingerichteten Halle 6 des Messegeländes eine ihrer Bedeutung entsprechende Unterkunft gefunden hat, sondern auch in dem Umfang ihrer Besichtigung alle früheren Ausstellungen übertrifft. Beim Eintritt in das „Haus der Milch“ von der Straße des 18. Oktober aus gelangt man zunächst in die Milch- und Butterabteilung. Die Butterabteilung ist in lehrreicher Weise durch die Butterproben ergänzt worden, die in der Gruppe Tauerwaren die dreimonatige Prüfungsreise rund um Afrika mitgemacht haben. Die große Mitte der Ausstellungshalle wird von zahlreichen milchwirtschaftlichen Maschinen eingenommen, während der andere Flügel der Halle dem Käse vorbehalten ist. Von besonderer Bedeutung ist, daß die auf der Ausstellung ermittelte Milch in diesem Hause vor den Augen der Besucher tiefgefroren und trinkfertig hergestellt

Rahmen der neuen Haarfrisur ganz verändert erschein und sie fremd anmutete.

Wie die Schauspielerin ihr Leid, ihre Qual und ihre Kämpfe schilderte, das war der Mutter ins innerste Herz gedrungen. Sie hatte erkannt, daß sie schuldiger war als ihr Kind.

Wäre Jutta bei der Unerfahrenheit ihrer großen Jugend damals zugrunde gegangen, so hätten Vorwürfe nicht sie, sondern die Mutter treffen müssen, welche ihrer Tochter weder eine treue Beraterin, noch Helferin in der Not gewesen war, sich im Gegenteil kühl und herzlos von der Unverständlichen abgewandt hatte.

Frau Marie glaubte den Jammer, der ihr Herz zerriss, nicht ertragen zu können. Sehnüchzig zog es sie zu Jutta hin.

Und doch wagte sie es nicht, Margot die Wahrheit zu sagen. Von ihr konnte sie nicht verlangen, daß ihr Herz sich im Umsehen der Schwester zuwandte; denn Margot hatte bisher immer nur gehört, daß in abfälliger Weise von Jutta gesprochen wurde. Die Berachtung gegen die ältere Schwester war ihr gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen.

Und doch drängte es sie, Jutta aufzusuchen und sich mit ihr zu versöhnen.

O Gott, sie besaß ein Entlein, und hörte erst davon, nun es mit dem Tode rang!

Wieviel reine, töstliche Freuden hatte sie sich da entgeben lassen! Das Kind war herangeblüht, ohne etwas von den Großeltern zu wissen. Und sie, die Großmutter, welche kleine Kinder so sehr liebte, hatte nicht die ersten Schritte des Entlebens behütet, ihr niemals zum Weihnachtsfest aufgebaut, kein Püppchen geschenkt, keine Freude bereitet.

Oh, wie ihr dies alles wehtat, und wie sie sich in Sorge um das fränke Kind verzehrte, an dessen Krankenbett sie, die Großmutter, hingehörte. Aber den Platz hatte sie sich verschert.

Auch wenn sie sich erboten hätte, das Kind gesund zu pflegen, Jutta würde ihr das kleine Leben doch nicht anvertraut haben.

So rang und kämpfte es in Frau Marie, und heimlich mußte sie ihren Kummer mit sich herum schleppen; denn sie wagte es nicht, sich jemandem anzuvertrauen.

Und neben all der Qual regte sich auch der Stolz in ihr. Am liebsten hätte sie es aller Welt verkündet, daß es ihre Tochter war, welche so ausgezeichnet worden war, welche die Herzen der Zuhörer so tief zu rühren und zu packen vermochte.

Aber sie hatte sich selbst die Hände gebunden durch ihr kleinliches, unmütterliches Verhalten. Nun hatte sie keinen Teil an dem Leben ihrer Tochter, weder an deren Sorgen, noch an ihrem Ruhm.

Margot war sehr erstaunt, daß die sonst so nachgiebige und auf die Wünsche ihres Töchterchens stets bereitwillig eingehende Mama heute darauf bestand, wieder das Theater zu besuchen.

„Ich möchte lieber am Abend herumbummeln,“ krogte sie, „Gronwalds haben versprochen, sich uns anzuschließen, und ich freue mich so sehr darauf. Sei doch keine Spielverderberin, Ramadon! Wir amüsieren uns in einem hübschen Weinrestaurant entschieden besser, als im Theater!“

„So spricht die zukünftige Gattin eines Theaterdirektors? Daß nur ja nicht Harold solche taktlosen Bemerkungen hören, er könnte es sehr übel auffassen!“

„Reinstwegen! Du hast ja gehört, daß er gar nicht

wird, um in der benachbarten Koffereihalle ausgehakt zu werden.

Die Gruppe Milch weist mit rund 500 Proben eine Anmeldezahl auf, die bisher unerreicht ist. Davon entfällt etwa die Hälfte der Proben auf Klasse II: dauererhitzte Milch, die in einer Erhitzungsdauer von 30 Minuten eine Erhitzung von 65 Grad C nicht überschreiten darf. Klasse I: Rohmilch ist mit rund 90 Proben ebenfalls in erwünschter Weise vertreten. Klasse III: In Transportgefäßen dauererhitzte Milch und Klasse IV: Hocherhitzte Milch schließen sich an.

Auch die Butterabteilung bedeutet mit ihren über 1300 Anmeldungen eine Rekordausstellung. Ueber 700 Nummern entfallen auf ungefaltene, 500 Nummern auf gefaltene Butter. Schleswig-Holstein, wo „Markenbutter“ und „Milchkontrolle“ bereits gut durchgebildet sind, steht weitläufig an der Spitze, Hannover und Provinz Sachsen mit Thüringen schließen sich an, in gewissem Abstand folgen Bayern, Württemberg und Westfalen.

Die Käseausstellung zählt mit über 800 Proben zu den bestbesuchtesten Ausstellungen. Davon gehören in Klasse I—8 über 300 Käse- und in Klasse 9—25 rund 600 Weichkäse-Proben. Während sind, und zwar in erster Linie mit Weichkäse, Bayern und Württemberg; aber auch Ost- und Westpreußen, Schlesien, Mecklenburg und Schleswig-Holstein sind gut vertreten.

Jedenfalls dürfte die Beurteilung, die hier in allen Teilen in besonders strenger Weise durchgeführt wird, für die Förderung der deutschen Milchwirtschaft von hoher Bedeutung sein und auch die Bestrebungen auf dem Gebiete des Milchabfahes und der Milchbehandlung nachhaltig unterstützen.

Lichtzeichen und Nachtfluglinien.

18. Leipzig. Aus vielen Gründen ergab sich die Notwendigkeit, weite Luftkreise auch nach Eintritt der Dunkelheit oder bei schlechter Sicht nicht zu unterbrechen. Um aber auch unter diesen Bedingungen den Flug des Flugzeuges zu sichern und für künftige Orientierung zu sorgen, sind Maßnahmen von der Erdoberfläche aus notwendig. Das beste, allerdings heute noch spärlich angewendete Mittel zur Signalgebung an die nächtliche Luftfahrt ist ein weitausgehendes Netz von Leuchtfeuern. Bei der planmäßigen Befahrung eines Landes für den Luftverkehr sind die einzelnen Feuer je nach ihrer Bestimmung verschieden konstruiert. So macht zum Beispiel die über größeren Strecken lagernde Dunksicht und der Widerstreifen der Strahlenbeleuchtung zur einwandfreien Kennzeichnung der Landungsplätze in der Nähe solcher Städte außerordentlich starke Ankerungsfeuer erforderlich.

Bei den Versuchen zur Schaffung von Luftfahrtfeuern hat sich immer wieder gezeigt, daß die Hauptintensität des Lichtes nach dem Horizont zu gerichtet ist, wie das auch bei Leuchtfeuern auf der See der Fall ist. Während richte, muß bei Leuchtfeuern für den Luftverkehr ein Teil des Lichtes auch nach oben gelenkt werden.

Versuche zur Feststellung des günstigsten Ergebnisses haben erwiesen, daß die Lichtstärke nach oben hin erheblich schwächer werden kann und daß zur Vermeidung einer Blendung des Piloten durch das Licht das Feuer nicht unmittelbar über dem Flugplatz wirken darf. Die Erfahrung hat außerdem gezeigt, daß die Sichtweite einer Sicherheits-

nung mit der Größe des leuchtenden Bildes wächst, weil dabei der von den Handstrahlen gebildete Augenwinkel eine erhebliche Rolle spielt. Da die Schaffung großer leuchtender Flächen mit Schwierigkeiten verknüpft ist, konstruiert man ein sogenanntes „Stellamperfeuer“, bei dem das leuchtende Bild dadurch vergrößert wird, daß eine erhöhte Anzahl einzelner Lampen über eine entsprechende Fläche verteilt und zur Form eines Regelkumpfes zusammengestellt ist. Die Sichtweite eines solchen Feuers beträgt bei klarem Wetter rund 60 Kilometer.

Bei einem zweiten gut bewährten Ankerungsfeuer fällt ein Lichtstrahl von oben auf einen schräggestellten Spiegel, der durch besondere Formgebung den Strahl nach oben und nach der Horizontalen hin ablenkt. Durch Drehung des Spiegels blüht das Feuer dann nach allen Seiten. Die Flughöfen Adin und Leipzig sind mit derartigen „Drehspiegelfeuern“ ausgerüstet. Die Befahrung der eigentlichen Linie von Oasen zu Oasen erfolgt durch Lichtschwächerer Feuer, bei deren Konstruktion vor allem Dingen auf größtmögliche Sichtweite bei sparsamem Brennstoffverbrauch geachtet wurde. Diese Feuer stehen durchschnittlich 20 Kilometer voneinander entfernt, so daß das Flugzeug einer leuchtenden Kette folgt, an deren Ende das sichtbare Ankerungsfeuer des Ziels steht. Auch die eigentliche Landungsfläche muß bei Nachtflügen beleuchtet werden, denn neben dem Vorteil, daß ein stark beleuchtetes Feld den Piloten schon weithin seinen Landungsplatz erkennen läßt, gibt ihm diese Beleuchtung die Möglichkeit, unmittelbar vor der Landung das sogenannte „Kollfeld“ zu übersehen. Eine derartige Beleuchtung besteht meist aus 6—8 Lampen, die freisitzig aufgestellt sind und deren Schein schräg nach unten gerichtet ist, um jede Blendung zu vermeiden. Durch das Ueberstreifen der Lichtschärfer der einzelnen Lampen wird das Kollfeld von allen Seiten gleichmäßig erhellt, so daß praktisch eine „schattenlose“ Beleuchtung entsteht. Es ist wichtig, daß dem landenden Flugzeug die Windrichtung über der Landungsfläche angezeigt wird. Zu diesem Zwecke werden um eine Achse drehbare Windrichtungsanzeiger in Form eines Flugzeuges aufgestellt, die sich automatisch, entsprechend der Windrichtung, einstellen. Die Windrichtungsflugzeuge werden nachts beleuchtet. Wichtig ist fernerhin die Kennzeichnung von hohen Hindernissen, wie Gittermasten, Schornsteinen usw. unterwegs und in der Nähe von Landungsplätzen. Man bemüht sich dazu in letzter Zeit „Leuchttürme“, die mit der Spitze nach unten hängend, von einem aus dem Hindernis aufgestellten Keilenscheinwerfer angeleuchtet werden. Der große Vorteil dieser Kennzeichnung liegt zum Beispiel bei Hochspannungsleitungen darin, daß bei einem Ausweichen der Scheinwerferlampe der Gittermast nicht betreten zu werden braucht.

Vom Flugzeug aus läßt sich gegen die Dunkelheit oder den Nebel, die mächtigsten Feinde der Luftschiffahrt, wenig oder nichts tun; es ist daher zu begrüßen, daß die heute verfügbaren Lichtquellen, durch Infrarotstrahlung verstärkt, diese Sicherheitsmöglichkeiten gerade jetzt eröffnen, wo sie dringend gebraucht werden. Es ist das Verdienst der Julius-Plinius-Affinchemie, die Konstruktion der vorerwähnten Lichtzeichen für den Luftverkehr auf Grund ihrer Erfahrungen auf dem Seebereichungsgebiet vervollkommen zu haben.

(Aus der Wirtschafts- und Export-Zeitung.)

daran denkt, sich im Theater um mich zu bekümmern. Nun muß er sich damit abfinden, daß auch ich mein Verhalten ändere.“

„Du, du! Ich warne dich!“ rief Frau Marie. „Harold ist nicht der Mann, sich von Kinderlaunen beherrsigen zu lassen! Sei verständig und gehe liebevoll auf seine Wünsche ein! Er hat dir in diesen Tagen manches zugehalten und große Langmut bewiesen. Aber wenn du den Wagen zu straff spannst, so bricht er, das sage ich dir im voraus! Er erwartet dich bestimmt im Theater und würde sich verletzt fühlen, wenn wir uns anderwärts amüsieren!“

„Ich habe aber auch keine Lust, mich tyrannisieren zu lassen, Mama! Er wünscht, daß ich in der Lage sei, will sich aber nicht herablassen, mich zu beachten.“

„Sei nicht kindisch, Margot! Harold handelt nach festen Grundsätzen. Als Direktor muß er seinen Schauspielern mit gutem Beispiel vorangehen, sonst erlauben sie sich vielleicht Freiheiten, welche den guten Ruf des Theaters schädigen.“

In entschiedenem Ton, der keinen Widerspruch zuließ, sagte die Dame hinzu: „Und nun mach' mich nicht unnötigerweise böse, Margot, wir gehen ins Theater, und damit gut!“

Margot wußte, daß sie sich zu fügen hatte, wenn die Mama, was selten vorkam, so bestimmt ihren Willen geltend machte.

Aber nur widerwillig bequeme sie sich zum Gehorsam. Schmöllend zog sie sich in eine Ecke zurück und begann zu grübeln.

Es war doch eigentlich nichts geschehen, und doch war Harold verändert, und sie selbst war es auch. Es stand etwas zwischen ihnen.

Er war lieb und zärtlich, und doch verriet alles, was er zu ihr sagte, eine große Zerknirschtheit.

Das reizte Margot. Und anstatt ihn wie bisher mit ihrer schlichteren, rührenden Liebe zu umgeben, wurde sie nervös und stieß ihn ab.

Es war ihr noch immer nicht möglich, so ganz frei und ungezwungen mit ihm zu verkehren, wie mit anderen jungen Männern. Sein geistiges Übergewicht war zu groß.

Aber gerade das Bewußtsein, daß er ihr in allem überlegen sei, machte sie reizbar.

Sie empfand, daß sein Herz ihr nicht mehr so nahe war, wie bisher, und eine sinnverwirrende Angst, daß sie ihn wieder verlieren könne, hatte sie erfaßt.

Sie liebte ihn heiß und anbetend, aber sie wußte nicht, wie sie sich seine ungeteilte Neigung zurückerobern sollte, und was sie unternahm, war verkehrt, war geeignet, Waldenstein zu verstimmen und irre an ihr zu machen.

Sie trockte, wollte sich ihm gegenüber rar machen, ihm jede Liebslösung verweigern.

Anstatt mit seinem Takt die kleine Verstimmung zwischen ihnen zu ignorieren und sich durch erhöhte Zärtlichkeit in sein Herz noch tiefer hineinzuschmeißen, benahm sie sich unverständlich.

Sie hatte aus Herrn Gronwalds Bibliothek einige Klassiker sich geben lassen und mehrmals versucht, darin zu lesen.

Aber ob sie Hamlet vornahm oder Osgmont, oder Emilia Galotti, sie konnte sich nicht vertiefen; was sie las, waren für sie tote Worte, der Sinn derselben ihr verschlossen.

Und wieder fühlte sie, daß sie vor einem Beras stand.

den sie wohl ertragen würde, wenn es mühselos hätte gehen können. Aber schon vor der Anstrengung, den rechten Weg zu suchen, schaute sie zurück.

Mutlos blätterte sie bald in diesem, bald in jenem Bert, aber ihr oberflächlicher Sinn konnte sich weder für einen Nathan begeistern, noch für eine „Emilia“ Teilnahme gewinnen.

In einer ebenso geschmackvollen, wie hochmodernen Toilette fuhr sie mit der Mama ins Theater; doch ihre Fröhlichkeit hatte sie eingebüßt, und was die Frau Steuer für törichte Mädchenlaune hielt, das grub und rumorte tief in Margots Seele und brachte sie langsam aus dem Gleich.

Heute wußte sie, daß Harold während der Theaterstunden für sie nicht vorhanden war, und darum achtete sie von vornherein mehr auf die Vorgänge auf der Bühne.

So bemerkte sie an diesem Abend erst Juttas Schönheit, ihre herrliche Figur und ihr feines, inniges, natürliches Spiel.

Jetzt war den Worten, welche sie am Vormittag beim Lesen weder verstanden, noch in sich aufgenommen, warmes, sprühendes Leben eingehaucht, und wie alle, welche selten ins Theater gehen, lächelte sie mit den Lippen, und die Dichtung wurde zu einem Stück Leben für sie.

Wie doch Waldenstein die Schauspielerin so innig an schaute, wie natürlich und hingebend sie sich bei ihm an schmeigte!

War die Schauspielerin dort schuld, daß er sich von ihr innerlich zurückzog? Und konnte es denn anders sein? Wie verübelte schon sie in ihrem Leid war, selbst Margot fühlte sich bewegt, und Tränen stürzten ihr aus den Augen.

Doch nicht Teilnahme für Emilias Schicksal machte sie schluchzen, sondern die Eiferjucht, die in ihr Herz schlich und demselben grausame Pein verursachte.

Oh, sie war brennend eifersüchtig auf die schöne Schauspielerin, welche so selbstverständlich die weißen Hände auf Harold's Schulter legte, deren Locken er mit einer so subtil zärtlichen Bewegung löste.

Sie glaubte dem Kindlich nicht mehr ertragen zu können, und wagte doch nicht, sich zu entfernen, aus Furcht, Harold zu erzürnen und ihn sich noch mehr zu entfremden.

Hätte sie auf ihre Umgebung geachtet, so wäre ihr wohl das Verhalten ihrer Mutter aufgefallen. Sie sah gewiß nicht viel vom Spiel, dazu war sie zu verfunken. Doch ihre Blicke hingen wie verzaubert an den Zügen der Künstlerin, und in ihren Augen war so deutlich die schmerzliche Sehnsucht zu lesen, welche sie nach ihrer ältesten Tochter hatte, daß Margot schon jetzt die Wahrheit erkannt hätte, wäre sie nicht gar zu sehr von ihren eigenen Empfindungen eingenommen gewesen.

Harold, welcher den Applaus spielte, hatte nun doch unauffällig mehrmals zu Margot hinaufgesehen und bemerkte, daß sie weinte. Diese Wahrnehmung rührte und verjüngte ihn, und wenn auch nur verjüngte, so widmete er ihr doch mehr Aufmerksamkeit, als er beabsichtigte.

Jutta bemerkte bald, daß ihn jemand im Zuschauer- raum kesselte, und sie konnte es sich nicht verjagen, der Richtung, die seine Blicke nahmen, zu folgen.

Fortsetzung folgt.